Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 4. Juni 1886. Nr. 256.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

88. Plenarsitzung vom 2 Juni.

Das Haus ist ziemlich gut, die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Ministertisch: Mehrere Kommissare.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Petitionen.

Zunächst handelt es sich um Petitionen des Vorsitzenden der Kölner Brauerei-Korporation u. a. und des Vorsitzenden des rheinischen Bauern-Vereins betreffend die Verwendung von Surrogaten bei der Bierbereitung.

Die Kommission beantragt, diese Petitionen der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Abg. Scheben (Zentrum) vertritt den Standpunkt der Petitionen, welche von der Staatsregierung ein Verbot jeder Verwendung von Surrogaten wünschen und bei dieser Gelegenheit auch das Interesse der Gerste bauenden Landwirthschaft betonen; Redner beantragt, die Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Goldschmidt (deutschfreis.) befürwortet den Kommissions-Antrag, indem er auf den verhältnißmäßig geringen Verbrauch von Surrogaten in Norddeutschland hinweist und ausführt, daß das unbedingte Verbot aller Surrogate zur Herabminderung des Bierexportes beitragen werde.

Abg. Schmidt-Hohenzollern (Zentrum) giebt als praktischer Brauer ein Bild von den technischen Manipulationen bei Herstellung des Bieres und tritt unbedingt für die Uebertragung der baierischen Gesetzgebung auf Norddeutschland ein, welche alle Surrogate verbietet.

Abg. Dirichlet (deutschfreis.) behauptet, daß die angeblich gefährdete norddeutsche Brauerei sich im Aufschwunge und gerade die süddeutsche Brauerei sich im Rückgang befinde; Redner glaubt nicht, daß man gesetzlich gegen eine Bier-Fabrikation einschreiten dürfe, die dem kleinen Mann billiges Bier zu schaffen vermöge.

Abg. Conrad (Zentrum) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Dirichlet und bittet, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. v. Rauchhaupt (deutschkons.) verlangt, daß der Staat so scharf wie möglich gegen jede Bierpantscherei einschreite, allerdings müsse das Bier auch billig sein; aber er müsse bemerken, daß das Bier nirgends so billig und so gut sei wie in Baiern. Der Fortschritt der norddeutschen Brauereien sei nur ein relativer, da Baiern mit Bier gesättigt sei und Norddeutschland noch gegen den übergroßen Branntweingenuß kämpfe. Redner betont vorzugsweise die gesundheitlichen Vortheile des echten Bieres und giebt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Antrag auf Schutz des Bieres im Reichstage gefallen sei; er bittet deshalb, die Petition zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Pleß (Zentrum) wünscht ebenfalls die Berücksichtigung der Petition, während

Abg. Dirichlet (deutschfreis.) ihm entgegentritt und auch einige Ausführungen des Abg. von Rauchhaupt (deutschkons.) zu widerlegen sucht.

Abg. Cremer (konservativer Wilder) befürwortet den von ihm gestellten Antrag auf Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung. Redner bekämpft die Bierpantscherei in dem ersten Großstaat Deutschlands und führt aus, daß den Vortheil, der aus der Herstellung weniger kostspieliger Biere entstehe, das konsumirende Publikum nicht verspüre, da sich diesen der Brauer lediglich selbst zu Nutze mache. Das Surrogatbier sei ein anderes als das Malzbier und deshalb müßten geeignete Maßregeln ergriffen werden und wenn das Reich versage, Preußen sich selber helfen.

Nach einigen kurzen Bemerkungen der Abgg. Goldschmidt (deutschfreis.) und Pleß (Zentrum), die auf ihrem bereits zuvor gekennzeichneten Standpunkt beharrten, beschließt daß Haus die Ueberweisung der beiden Petitionen an die Staatsregierung behufs Berücksichtigung.

Es folgt eine Petition, in welcher Einwohner von Asbach, Kreis Neuwied, über die von dem Bürgermeister verfügte zwangsweise Bepflanzung von Ackerflächen mit Obstbäumen Beschwerde führen und welche die Kommission der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen wissen will.

Während Abg. v. Eynern (nat.-lib.) den Uebergang zur Tagesordnung befürwortet, sprechen sich die

Abgg. Rintelen, Freiherr v. Huene (beide Mitglieder des Zentrums), sowie die deutschfreisinnigen Abgg. Zelle und Dirichlet für den Kommissions-Antrag aus.

Abg. v. Rauchhaupt (deutschkons.) widerlegt an der Hand der örtlichen, hier in Betracht kommenden Verhältnisse die Ausführungen des Regierungs-Kommissars Geh. Regierungsraths Dr. v. Bitter, welcher die angefochtene Maßregel mit Zweckmäßigkeitsgründen zu befürworten sucht; Redner bittet um Annahme des Kommissions-Beschlusses.

Das Haus genehmigt hierauf nahezu einstimmig den Antrag.

Sodann werden noch einige weitere Petitionen von untergeordneter Bedeutung erledigt.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr.

Tagesordnung: Kleinere Vorlagen und der Antrag des Abg. Frhrn. v. Hammerstein betr. die Gewährung größerer Freiheit für die evangelische Kirche.

Schluß 3¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 3. Juni. Die „Voss. Zeitung" schreibt:

Nach dem der Branntweinsteuer-Kommission von den konservativen Mitgliedern derselben vorgelegten Gegenentwurf zur Regierungsvorlage soll den Brennern für den zum Konsum im Inlande kommenden Branntwein ein fester Preis, und zwar für die nächsten fünf Jahre in Höhe des Durchschnittspreises gezahlt werden, welchen der Branntwein in den Jahren 1876 bis 1885 in Deutschland gehabt hat. Es ist von uns bereits dargelegt, daß dieser Durchschnittspreis sich abzüglich der Steuer auf etwa 35 M. pro Hektoliter absoluten Alkohols stellt, während der gegenwärtige Weltmarktpreis nur 21 M. beträgt, und daß mithin die Brennereibesitzer für jeden Hektoliter Spiritus, welchen sie an die Lagerhäuser abliefern, ein baares Geschenk von 15 M. auf Kosten der Konsumenten erhalten würden. Um welche Summen es sich hierbei jährlich handelt und welcher Theil derselben in die Taschen der Großgrundbesitzer fließen würde, läßt folgende Berechnung erkennen: In den Motiven zur Regierungsvorlage ist der Spiritusverbrauch zu Trinkzwecken in dem Gebiete der Branntweinsteuergemeinschaft auf 2,5 Millionen Hektoliter jährlich berechnet. In Wirklichkeit ist der Konsum indessen, wie wir erst vor Kurzem nachgewiesen haben, erheblich größer und wird mit 3 Millionen Hektoliter nicht zu hoch veranschlagt sein. Nach Einführung der Verbrauchsabgabe in der von den Konservativen vorgeschlagenen Höhe würde sich der Konsum nach Annahme der Regierung etwa um 20 Prozent, also auf 2,4 Millionen Hektoliter, vermindern. Für dieses Quantum berechnet sich die geforderte Subvention nach dem Satze von 15 M. pro Hektoliter auf nicht weniger als 36 Millionen Mark jährlich. In der Steuergemeinschaft sind an Brennereien, welche mehlige Stoffe verarbeiten — die nicht mehlige Substanzen verwendenden Anstalten mögen, weil ohne Bedeutung, hier außer Betracht bleiben —, rund 7200 im Betriebe. Darunter befinden sich 3100 kleine, welche jährlich weniger als 2400 M. Maischsteuer zahlen und als die eigentlichen landwirthschaftlichen Brennereien zu bezeichnen sind, ferner 1880 mittlere mit einem jährlichen Steuerbetrage von 2400 M. bis 9000 M. und endlich 2220 große Spiritusfabriken, welche über 9000 M. jährlich an Steuer entrichten und mit wenigen Ausnahmen auf den großen Rittergütern etablirt sind. Zu der Gesammtproduktion an Spiritus tragen nun, wie sich aus der Statistik nachweisen läßt, die Brennereien der letzteren Kategorie etwa 83 Prozent, die mittleren Brennereien 14 Prozent und die vorbezeichneten kleinen Betriebsanstalten nur 3 Prozent bei. Von dem beanspruchten Geschenk von 36 Millionen würden danach die letztgenannten Brennereien nur ca. 1 Million und die 1880 Brennereien mittleren Umfanges 5 Mill. Mark erhalten, während auf die 2220 großen Spiritusfabriken 30 Mill. Mark, d. h. auf jede dieser Fabriken durchschnittlich 14,000 M. fallen würden.

— In politischen Kreisen wird nach dem Ausgange der gestrigen Sitzung der Kommission ziemlich allgemein angenommen, daß in dieser Session ein Branntweinsteuergesetz überhaupt nicht mehr zu Stande kommt, wenn nicht Fürst Bismarck von Friedrichsruh aus, oder hierher zurückkehrend, in nachhaltiger Weise seinen Einfluß auf die konservative Fraktion geltend machen sollte. Zur zweiten Lesung in der Kommission beantragt (für Freitag) der Abg. Buhl:

1) Der im Gebiete der Branntweinsteuergemeinschaft hergestellte Branntwein unterliegt einer Verbrauchsabgabe und zu diesem Zwecke der steuerlichen Kontrolle. Die Verbrauchsabgabe beträgt für das Liter reinen Alkohols 0,60 Mk. und ist vom 1. Oktober 1887 ab zu entrichten.

2) Der Bundesrath kann Bestimmungen treffen, wonach Brennereibesitzern, welche Branntwein aus reinem Getreide, mit Ausnahme von Mais, herstellen, so wie Preßhefefabrikanten, falls sie dies beantragen, gestattet wird, an Stelle der Maischraumsteuer eine Fabrikatsteuer von 16 Mark für 100 Liter reinen Alkohols zu entrichten.

Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages:

Der Bundesrath kann Bestimmungen treffen, wonach Preßhefefabrikanten, falls sie dies beantragen, gestattet wird, an Stelle der Maischraumsteuer eine Fabrikatsteuer von 16 Mark für 100 Liter reinen Alkohols zu entrichten.

— In Betreff der Avancementsverhältnisse der Supernumerare und der aus dem Supernumeriat hervorgegangenen Beamten der Verwaltung der indirekten Steuern war kürzlich die Nachricht verbreitet, daß von Seiten des Finanzministeriums zwei neue Anordnungen getroffen seien, durch deren eine die in das Zoll und Steuerfach eintretenden Offiziere besonders bevorzugt würden, während nach der anderen die Stellen der Hauptamtsdirigenten in der Regel nur mit Regierungsassessoren zu besetzen sein sollten. Dazu wird jetzt in dem Organ des Finanzministers, den „Berl. Pol. Nachr.", bemerkt:

„Diese Meldung entspricht den thatsächlichen Verhältnissen keineswegs. Was zunächst die Offiziere betrifft, so müssen diese ebenso gut wie alle anderen Anwärter zunächst in der Grenzaufsicht angestellt werden, um darin die technischen Kenntnisse und die Qualifikation für höhere Stellen zu erwerben. Es ist aber zugleich, in billiger Berücksichtigung der sozialen Stellung und des meist erheblich höheren Lebensalters der eintretenden Offiziere, angeordnet, daß dieselben nach erlangter Qualifikation für die Zoll- und Steuerverwaltung hinsichtlich der Beförderung zu höheren Stellen für sich rangiren. Wenn nun dem Vernehmen nach allerdings den Provinzialsteuerbehörden erneut empfohlen worden ist, frühere anstellungsberechtigte Offiziere, deren Zahl immerhin eine verhältnißmäßig nur geringe ist, hinsichtlich der Beförderung an die Stellen der Haupt-Amts-Assistenten und Ober-Kontrolleure nach Maßgabe ihrer Qualifikation thunlichst zu berücksichtigen, so ist hiermit nichts Neues angeordnet, sondern es sind nur die von jeher diesbetreffs geltenden Grundsätze in Erinnerung gebracht worden. Ganz analog verhält es sich in Ansehung der Regierungs-Assessoren. Eine Bestimmung, daß die Stellen der Haupt-Amts-Dirigenten (Ober-Inspektoren) der Regel nach mit Assessoren zu besetzen seien, ist nicht getroffen. Auch hier wird an der stets bestandenen Praxis festgehalten, wonach die in die Verwaltung der indirekten Steuern übertretenden Assessoren, soweit sie nicht lediglich für das Stempelwesen thätig sein sollen, vor ihrer Beförderung zu Mitgliedern der Provinzialverwaltung behufs Erlangung ihrer praktischen und technischen Ausbildung und nach vorgängiger Beschäftigung auch in den unteren Stellen der Lokalverwaltung bei den Hauptämtern und als Ober-Kontrolleure die Stellen von Hauptamts-Dirigenten bekleiden müssen, welche Stellen daher für die Assessoren nur ein Durchgangsstadium bilden. Wenn augenblicklich eine gegen das sonstige Durchschnittsverhältniß größere Zahl von Assessoren in den gedachten Stellen thätig ist, so liegt dies zum Theil in zufälligen Umständen, zum Theil aber auch in dem vermehrten Bedarf an Assessoren für die höheren Stellen der Steuerverwaltung."

Ausland.

Wien, 3. Juni. Das Ministerium hat trotz der vorgestrigen energischen Erklärung den vollständigen Rückzug angetreten und heute von der Krone die Ermächtigung erbeten, mit der ungarischen Regierung neue Verhandlungen einzuleiten. Tisza ist nicht abgeneigt, zu verhandeln, allein nur unter der Voraussetzung der Ablehnung des Antrages Sueß; dagegen gesteht er eine Erhöhung des Petroleumzolles, aber nur auf der Basis der bestehenden Besteuerung des Petroleums zu. Der Polenklub ist zusammengetreten, um die Vorschläge der Regierung entgegenzunehmen. Um die Ministerkrisis zu vermeiden, werden die Polen den bereits angenommenen Antrag Sueß verwerfen und sich mit der Erhöhung des Petroleumzolls wahrscheinlich begnügen. Der Schwerpunkt der Situation liegt in dem Polenklub, weil die Czechen erklärten, die Führung in der ganzen Affaire den Polen zu überlassen. Wenn der Polenklub zustimmt, werden morgen die Verhandlungen zwischen Tisza und Dunajewsky beendet.

Wien, 3. Juni. Die Minister Tisza, Graf Taaffe und Dunajewski wurden heute von dem Kaiser in längeren Audienzen empfangen. Tisza verläßt noch heute Abend Wien. Bei dem Kaiser soll er die Angelegenheit betreffs der jüngsten ungarischen Kundgebungen gegen die Armee bereits vollständig geordnet und jede Verstimmung beseitigt haben. Mit dem Grafen Taaffe konferirte Tisza wegen des Petroleumzolles, konnte aber keine Zusage bezüglich der Zollerhöhung machen, weil er vorher mit seinen Kollegen daheim sprechen will. Ueberhaupt dürfte Ungarn die Verständigung zwischen der österreichischen Regierung und dem Polenklub abwarten. Letzterer wird heute Abend den Vermittlungsvorschlag berathen.

Der gemeldete Beschluß des Laibacher Gemeinderathes erregt in deutschen Kreisen Entrüstung. Selbst die Offiziösen verdammen in den schärfsten Worten die slovenische Frechheit. Die Enthüllung des Anastasius-Grün-Denkmals in Laibach findet bereits morgen statt.

Paris, 2. Juni. Im Palais Bourbon herrschte heute eine ruhigere Stimmung. Vor der Sitzung des Ausschusses für die Prinzenfrage beschlossen die sechs für Ausweisung sämmtlicher Prinzen entschlossenen Mitglieder, in dem Falle, daß die Gesammtausweisung keine Aussicht zur Annahme haben sollte, folgenden Antrag zu stellen: „1) Das Gebiet der Republik ist den Häuptern der Familien, die über Frankreich geherrscht haben, und ihren direkten Erben verboten. 2) Die Regierung ist bevollmächtigt, den anderen Mitgliedern dieser Familien das Gebiet der Republik zu untersagen. 2) Wer das Verbot übertritt, wird mit Gefängniß von zwei bis fünf Jahren bestraft und nach Ablauf der Strafe an die Grenze geführt." Ein anderer Vermittlungsantrag enthält die allgemeine Ausweisung der Prinzen, bevollmächtigt jedoch die Regierung, durch Polizeimaßregeln die Seitenverwandten der Prinzenfamilien in Frankreich zu lassen. Der Ausschuß ist seit zwei Stunden mit der Berathung über letztern Antrag beschäftigt. Vor Eröffnung der Sitzung ließ Freycinet dem Ausschuß mittheilen, er halte sich diesen Nachmittag zur Verfügung des Ausschusses bereit.

Petersburg, 1. Juni. Die russischen Blätter heben als besonders interessant hervor, daß gerade Kaiser Wilhelm es dem Fürsten von Bulgarien klar gemacht habe, er sei nicht selbstständiger Herrscher 2c. Mindestens ebenso interessant erscheint es, daß während Kaiser Wilhelm gleich nach der Gründung des Alexanderordens, aus denselben Gründen, die jetzt zu dem bekannten Verbot veranlaßten, den Fürsten bedeuten ließ, er möge ihm den neuen Orden nicht anbieten, da er denselben nicht anzunehmen gesonnen sei, Kaiser Alexander damals ein Auge zudrückte, den bulgarischen Orden acceptirte und denselben — wenn wir nicht irren, war es während der Krönungstage, als der Fürst von Bulgarien nach Moskau kam — selbst einmal anlegte. Die russischen Offiziere erhielten und trugen ihn ebenfalls bis vorigen Herbst. Warum machten die russischen Zeitungen nicht gleich bei der Begründung des Ordens auf das Unrechtmäßige dieser Kreirung aufmerksam? Aber freilich, damals wiegte man

sich in Rußland noch in dem Traume, daß Fürst Alexander nur ein moskowitischer Satrap sei.

Einen kleinen Dämpfer erhalten die Panslavisten in Sachen der vielbesprochenen Anrede des Moskauer Stadtoberhauptes. Es verlautet nunmehr in Petersburg auf das bestimmteste, daß diese Ansprache unzensurirt und aus dem Stegreif gehalten worden sei und daß dieselbe nicht wenig überrascht habe, da keinerlei politische Anspielung erwartet worden sei.

Die nächste Reise des russischen Kaiserpaares dürfte Ende dieses Sommers zu den großen Manövern zwischen Wilna und Warschau (die drei Haupttage bei Brest-Litewsk) unternommen werden. Zu diesen Manövern sind, im Gegensatz zu den bisherigen Behauptungen, Einladungen an die fremden Mächte, Offiziere hinzusenden, ergangen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. Juni. Der heute auf dem neuen Exerzierplatz bei Fortpreußen eröffnete 14. Stettiner Pferdemarkt unterscheidet sich wenig von seinen Vorgängern, das Komitee hat nur durch Verlängerung des Marktes um einen Tag darauf Bedacht genommen, daß die Einnahme etwas vergrößert werde und soll dem Publikum als Aequivalent dafür eine Prämiirung von Gespannen Stettiner Miethsfuhrherren und Privat-Equipagen geboten werden. Im Uebrigen wird dasselbe geboten, wie in früheren Jahren, sogar die Loosinhaber haben auch in diesem Jahre wieder das Recht, der öffentlichen Verloosung gegen 50 Pf. Entree beiwohnen zu können, wofür es bei Ziehung der Hauptgewinne auch einige Fanfaren einiger im Ziehungsraum aufgestellter Trompeter zu hören bekommen wird. An Loosen ist übrigens in diesem Jahre noch kein Mangel. Was die Beschickung des Marktes betrifft, so ist dieselbe auch in diesem Jahre eine sehr starke und findet man im Ganzen recht werthvolles Material, doch sind es hauptsächlich Händler, welche Pferde zum Markt gebracht haben, von Züchtern nennen wir als besonders hervorragend die Herren Meyer-Woltersdorf, v. Kaphengst-Kl.-Poblat, v. Blücher-Ostrowitt und v. Stülpnagel-Grünberg. Von Händlern sind zu erwähnen Gebr. Hirschlaff-Dresden, Becker & Ko.-Naugard, Brettschneider-Berlin, Zöllner-Neuruppin, S. Krain-Bahn, M. Lewy-Königsberg, M. Zehden-Landsberg a. W., Hauschner-Wriezen, Schlesinger-Landsberg a. W, Stallmeister Broder-Neuruppin und Sunke-Neuruppin.

Die Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen ist sehr wenig beschickt und macht sich hier die durch die gleiche Ausstellung bei der Mastvieh-Schau verursachte Konkurrenz bemerkbar, nur die hiesigen Firmen Schütt & Ahrens (Schafböcke und Maschinen), G. C. Warm (landw. Maschinen) und A. Töpfer (Gartenmöbel und Eisspinde) sind auf dem Platz vertreten. Nicht unerwähnt wollen wir den vom Hüttenwerk Lauchhammer aufgestellten eisernen Musterstall lassen. — Am heutigen Vormittag war der Verkehr auf dem Markte schon ziemlich lebhaft, auch mehrere Käufe wurden bereits abgeschlossen. An Prämien erhielten bisher für Hengste: Herr Rittmeister v. Falkenhein-Burg Belchau einen I. Preis für einen Fuchshengst; Herr v. Blücher-Ostrowitt einen Ehrenpreis. — Für Stuten: Herr v. Homeyer-Wrangelsberg einen I. Preis für eine schwarzbraune Stute und einen II. Preis für eine Fuchsstute, Herr Wendhausen-Klützow einen III. Preis für eine braune Stute und Herr Devantier-Kolbitzow einen Ehrenpreis. — Von Händlern erhielten weiter Ehrenpreise die Herrren Broder-Neubrandenburg, Becker-Naugard, M. Levy-Königsberg (3 Preise) und Lewinsky-Tantow.

— Von den Männer- und Jugend-Abtheilungen des Stettiner Turn-Vereins wird am 1. und 2. Pfingstfeiertage eine Pfingst-Turnfahrt unternommen. Am 1. Feiertage früh 4¾ Uhr versammeln sich die Theilnehmer am Dampfschiffsbollwerk, von wo um 5 Uhr per Dampfer über Wollin nach Kammin abgefahren wird; in Kammin findet Empfang der dortigen Turner statt und werden unter deren Führung die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen erfolgt Mittag 1½ Uhr per Dampfer die Abfahrt nach Berg-Dievenow, dieser Badeort wird zunächst besichtigt und sodann nach Ost-Dievenow marschirt, von wo per Boot die Ueberfahrt nach West-Dievenow (Insel Wollin) erfolgt. Von West-Dievenow aus wird um 3¼ Uhr Nachmittags ein Turnmarsch über Heidebrink, Swantust, Birkhaus und Neuendorf zum Jordan-(Gordino-)See unternommen; dort wird eine Rast von 1½ Stunden gemacht, dann geht der Marsch weiter über den Gosuan-(Gosdar-)Berg [Swiner Hoofd], und über den Kuffenberg nach Misdroy, woselbst Nachtquartier genommen wird. Am 2. Pfingstfeiertag wird der Vormittag zur Besichtigung des Bades und der Umgegend benutzt, auch ist ein gemeinsames Bad in der Ostsee in Aussicht genommen. Mittags um 1 Uhr wird der Turnmarsch über den Spitzberg, Brandberg, Leloberg nach Lebbin fortgesetzt, woselbst die Zementfabrik besichtigt wird. Um 6 Uhr Abends erfolgt Abmarsch zur Laatziger Ablage und von dort um 6½ Uhr Rückfahrt nach Stettin.

— Heute Vormittag fand im Rathhause der Verkaufstermin für zwei an der Kronenhof- und Löwestraße belegene städtische Baustellen statt. Es sind dies zwei von dem Bauterrain der Bugenhagenschule übrig gebliebene Baustellen, die eine an der Kronenhofstraße mit einem Flächeninhalt von 706 Qu.-M., die zweite an der Löwestraße mit einem Flächeninhalt von ca. 752 Qu.-M. Für beide Parzellen blieb Herr Kaufmann Ad. Simonsohn Meistbietender, derselbe bot für die Parzelle an der Kronenhofstraße 24 M. pro Qu.-M., für die Parzelle an der Löwestraße 22 M. pro Qu.-M.

— Die königliche Regierung zu Oppeln hat oberschlesischen Blättern zufolge angeordnet, „daß die Lehrer jede im Unterrichte sich darbietende Gelegenheit benützen sollen, um die Schulkinder über die Heiligkeit des Eides zu belehren, dieselbe dem Gewissen mit besonderem Nachdrucke einzuschärfen und zugleich die Kinder vor der Sünde des Meineides ernstlich zu warnen." Außerdem werden die Kreisschulinspektoren beauftragt, „auch ihrerseits die in der Verfügung enthaltene Mahnung an die Lehrer und an die Kinder durch wiederholte Erinnerung bei den Schulrevisionen und Schulprüfungen zu unterstützen."

— Nach einer Verfügung des Herrn Landraths von Manteuffel sollen, wie die „N. St. Z." mittheilt, bei allen von Vereinen und Gesellschaften veranstalteten Tanzlustbarkeiten die Lokalpolizeibehörden des Kreises in Zukunft feststellen, ob die Lustbarkeiten als öffentliche zu betrachten und demzufolge der polizeilichen Beaufsichtung zu unterstellen sind. Als öffentliche seien namentlich solche Tanzvergnügungen zu betrachten, wo von Vereinen 2c. Fremden gegen Entgelt die Theilnahme gestattet ist.

— Der Himmelfahrtstag wird mit Vorliebe zu größeren Partien nach außerhalb benutzt und da das Wetter gestern überaus günstig, so war von früher Morgenstunde an ein allgemeiner Ausflug nach den in der Umgegend belegenen Vergnügungsorten, welche sich denn auch sämmtlich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatten; aber auch innerhalb der Stadt waren die Gartenlokale ohne Ausnahme sehr stark frequentirt, die Theater hatten gleichfalls eine größere Zugkraft ausgeübt und überall zeigte sich frohes, heiteres Leben. Eine ganz enorme Fülle war wiederum im „Deutschen Garten", woselbst die Revanche-Ringkämpfe zwischen dem Stettiner Athleten Herrn Emil Voß und den französischen Kunstringern stattfanden. Der bereits am letzten Sonntag besiegte Monf. Rigal wurde auch gestern wieder von Herrn Voß nach 7 Minuten regelrecht geworfen, dagegen blieb der Ringkampf mit dem bisher unbesiegten äußerst gewandten Monf Doublier und Herrn Voß unentschieden; doch gestaltete sich dieses Ringen sehr interessant, da sich zwei an Gewandtheit gleiche Gegner gegenüber standen. — Das in „Cap-cheri" arrangirte „Volksfest" war, wie bei dem billigen Entree nicht anders zu erwarten, ebenfalls sehr stark besucht.

— Von dem Zivil-Ingenieur und Mühlenbaumeister Herrn J. Heyn hierselbst ist ein Patent auf eine bewegliche Lagerung an Gatterrahmen angemeldet.

— In vergangener Nacht kurz nach 1 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Kreckowerstraße 26 gerufen und fand bei ihrer Ankunft daselbst bereits die auf diesem Grundstück befindlichen Stallungen des Viehhalters Hahn in Flammen. Es gelang, 19 Kühe aus den Ställen zu retten, doch war eine derselben durch Brandwunden nicht unerheblich verletzt. Eine Kuh und zwei Ziegen sind verbrannt, außerdem sind die Stallungen zum größten Theil vollständig niedergebrannt. Auf der Brandstätte wurde wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung der Maurer Herm. Wegner, ein Schwager des Besitzers, in Haft genommen.

— Am Sonntag Vormittag 11 Uhr findet in dem Saale des Stettiner Handwerker-Vereins, große Domstraße 21, Hof 1, die öffentliche Prämiirung der Fachschüler der Tapezier- und Dekorateur-Innung statt, mit welcher zugleich ein Probearbeiten im Dekorationsfache, sowie, soweit es der Raum im Saale gestattet, eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten verbunden ist. Ein erfreuliches Zeichen, aus dem man erkennt, daß der Innungsvorstand bemüht ist, tüchtige Fachkräfte heranzubilden.

— Trotz aller Warnungen verwahren die Frauen und Dienstmädchen, welche auf den Wochenmärkten Einkäufe besorgen, ihr Portemonnaie in so unvorsichtiger Weise, daß sie Dieben leicht Gelegenheit zu Diebstählen bieten. So wurde vorgestern wiederum einem Mädchen auf dem Markt ein Portemonnaie mit 6,50 Mark Inhalt entwendet.

— Am Mittwoch Abend kam es in dem R.'schen Restaurationsgarten in Grünhof zu einem recht peinlichen Auftritt; einer der dort beschäftigten Kellner, Namens Louis Müller, kam mit dem Wirth in Differenzen und geberdete sich wie ein Wütherich. Er zerschlug Tische, Stühle, Fenster und Thüren und eröffnete ein förmliches Bombardement mit Bierseideln auf das Buffet, wodurch viele Flaschen mit Inhalt demolirt wurden; auch den Wirth griff Müller thätlich an, so daß sich dieser schließlich vor dem wüthenden Menschen flüchten mußte. Müller ist in Haft genommen.

— „Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu" — auch das 28 Jahre alte Dienstmädchen Anna Gadow, welche bei einer Pölitzerstraße 96 wohnhaften Herrschaft dient, kann davon ein Lied singen. Dieselbe hat ihr Herz an einen Bugenhagenstraße 19 wohnhaften Klempner verloren, dem sie auch vorgestern wieder einen Besuch abstattete. Doch schon seit einiger Zeit hatte sie wahrgenommen, daß die Liebe desselben zu ihr mehr und mehr im Sinken war und auch vorgestern glaubte sie aufs Neue Ursache zu gerechten Zweifeln zu haben. Ohne ihn zu leben schien ihr nicht möglich und schnell entschlossen nahm sie eine auf dem Tisch stehende Flasche mit Schwefelsäure, welch letztere ihr Bräutigam zum Löthen verwendet, und trank sie aus. Als sie wieder in die Wohnung ihrer Herrschaft zurückgekehrt war, stellten sich bald die Wirkungen des Giftes ein und auf Anrathen der schnell herbeigeholten Aerzte mußte die Ueberführung der Lebensmüden in das neue Krankenhaus erfolgen.

Vermischte Nachrichten

— (Ranke-Anekdoten.) Von den vielen Anekdoten, die jetzt aus dem Leben des großen Historikers erzählt werden, wollen wir in Nachstehendem einige wiedergeben:

Seinen Schülern, unter denen der so schnell seinem berühmten Lehrer in den Tod gefolgte Waitz bekanntlich eine hervorragende Stelle einnahm, suchte Leopold von Ranke stets Objektivität als den obersten Grundsatz der Geschichtsschreibung einzuschärfen. „Meine Herren", pflegte er zu sagen, „auch ich bin der Meinung des Dichters: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht" und deshalb müssen wir, wie jeder Richter, objektiv urtheilen. Ich bin deshalb auch nicht Politiker geworden; in der Politik giebt es keine Objektivität, da herrscht Parteinahme."

Auf einem Hofballe wurde Leopold von Ranke von Friedrich Wilhelm IV. erblickt. Der König schritt auf den Gelehrten zu und redete ihn mit den Worten an: „Ah, lieber Ranke, das ist hübsch, daß Sie auch da sind. Sehen Sie sich nur an, wie wir tanzen und dann sagen Sie der Welt, die Hohenzollern waren schlechte Tänzer." — „Dafür aber desto bessere Könige, Majestät!" warf der schlagfertige Gelehrte taktvoll ein. Der König lächelte und schritt grüßend weiter.

Von dem Wohlthätigkeitssinne Leopold von Ranke's hier ein Pröbchen. Einst wandte sich eine arme Tagelöhnerfrau, welche von Zwillingen entbunden worden war, mit der Bitte um Unterstützung an den Gelehrten. Sie hatte von seiner Humanität erzählen gehört. Ranke nahm 50 Thaler und übersendete sie der Frau mit folgenden Worten: „Liebe Frau! Wozu denn gleich zwei? — Sie hätten an einem Jungen vorläufig genug gehabt. Gehen Sie sparsam mit dem Gelde um — Ranke".

Trotz der über jeden Zweifel erhabenen Objektivität, deren sich, wie schon erwähnt, Leopold von Ranke befleißigte, hat doch seine „Geschichte der Päpste" bei ihrem Erscheinen in klerikalen Kreisen viele Anfeindungen erfahren müssen. Waitz, welcher seinem Lehrer gegenüber einmal darauf zu sprechen kam, bedauerte dies, aber da kam er schön an; denn unmuthig fuhr der gegen seinen Willen in Schutz genommene Historiker empor: „Aber ich begreife Sie nicht, lieber Freund. Wozu das? — Meine Päpste sind doch keine Mädchen, welche Allen gefallen sollen!"

Hamburg. (Unmoralischer Vertrag.) Ein sehr bemerkenswerthes Erkenntniß über Kontrakte gewisser Abzahlungsgeschäfte fällte vor einigen Tagen das Gericht in Hamburg. Von einem Abzahlungshändler in Altona hatte ein Handwerker einen Hausstand geliefert erhalten unter der Bedingung, daß der auf 900 Mark festgesetzte Preis in monatlichen Raten von 100 Mark abgetragen werden sollte; falls die Abzahlungen aber nicht regelmäßig erfolgen sollten, hatte der Händler sich das Recht ausbedungen, sämmtliche Sachen sofort wieder an sich nehmen zu können, und zwar ohne jede Rückerstattung der etwa geleisteten Abzahlung. Der Handwerker hatte auch sieben Abzahlungs-Termine inne gehalten, vermochte aber, durch Krankheit verhindert, die achte Rate nicht recht zeitig zu entrichten. Diese Gelegenheit wollte, ohne Rücksicht auf die Bitten des Handwerkers, der Abzahlungshändler nun sofort benutzen, um die Sachen wieder an sich zu nehmen, und würde auch wahrscheinlich seine Absicht erreicht haben, wenn nicht der Hauswirth sich ins Mittel gelegt und die Fortschaffung der Sachen verhindert hätte. Der Händler klagte in Folge dessen gegen den Letzteren auf Auslieferung der Sachen, ist jedoch mit seiner Klage abgewiesen worden. Das Gericht erklärte nämlich, daß der mit dem Handwerker abgeschlossene Vertrag ein unmoralischer und daher unwirksamer sei. Der Händler sei wohl berechtigt, den noch ausstehenden Rest von 200 Mark in Anspruch zu nehmen; dagegen sei er durchaus nicht berechtigt, die bereits gezahlte Summe einfach für verfallen zu erklären.

Kunst und Literatur.

Frei von Rom. Manifest eines deutschen Katholiken. Von A. Graf von Adelmann. Berlin, Behrs Verlag.

Der Verfasser hebt mit Recht hervor, daß der stete Erbfeind des deutschen Volkes kein anderer ist als der Papst in Rom. Wer die christliche Lehre, schreibt er, genau betrachtet, wird erkennen, daß die Päpste, welche noch jetzt den Namen des Stellvertreters Christi führen, eine neue Religion eingeführt haben, die von Christus nichts anderes hat, als nur den Namen. Dieser lehrt die Armuth und jene erstreben den Reichthum; er lehrt die Demuth und jene handeln in Stolz und Hochmuth; er lehrt den Gehorsam und jene wollen der ganzen Welt befehlen." Wir können diese Worte des geehrten Verfassers nur unterschreiben und empfehlen seine Schrift Allen zur Lektüre.

[156]

Dr. Peschuël-Loesche, Herrn Stanley's Partisane. Leipzig bei Keils Nachf.

v. Wobeser, Henry M. Stanley und Dr. Peschuël-Loesche. Leipzig bei Brockhaus.

Es liegen uns hier zwei Streitschriften vor. Wir haben uns schon wiederholt darüber ausgesprochen, daß nach unserer Ansicht Herr Dr. Peschuël-Loesche für die Aufgabe, welche ihm im Kongo-Lande gestellt war, nicht befähigt war, und daß er nun die Mißerfolge, die er selbst verschuldete, Herrn Stanley aufbürdet. Diese Ansicht wird durch die beiden uns vorliegenden Broschüren voll bestätigt.

[160–161]

Bibliothek der Gesammtliteratur des In- und Auslandes. 25-Pfennig-Ausgabe. Diese im Verlage von Otto Hendel in Halle a. S. erscheinende Bibliothek schreitet rüstig vorwärts. Abermals liegen vor: Nr. 9 Goethe, Hermann und Dorothea, Nr. 10, 11, 12 Chamisso, Gedichte, Nr. 13 Zschokke, Abenteuer der Neujahrsnacht. Jede Nummer der gehefteten und beschnittenen Bändchen kostet bekanntlich 25 Pfennige. Bei den in sehr eleganten Ganzleinenband gebundenen Exemplaren erhöht sich der Preis jedes Bändchens um 25 Pfennige, so daß z. B. Chamissos Gedichte geheftet für 75 Pf. und gebunden für 1 M. käuflich sind.

Von Schillers Gedichten und Chamissos Gedichten hat die Verlagsbuchhandlung Exemplare in höchst elegantem rothen und grauen Einband mit Goldschnitt und reicher 4farbiger Deckenpressung binden lassen, welche, Erstere für 1,30 M., Letztere für 1,50 Mark pro Exemplar abgegeben werden.

Die Ausstattung sämmtlicher Bändchen ist eine sehr schöne und der Druck, was eine Hauptsache ist, deutlich und groß; der Preis ist ein verhältnißmäßig äußerst geringer. Kurze biographische und bibliographische Einleitungen, sowie die durchweg eingehaltene Puttkamer'sche Orthographie dürften zur größeren Verbreitung dieser wohlfeilen und gut ausgestatteten Bibliothek beitragen.

[176]

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Nordhausen, 2. Juni. Von 6 Uhr gestern Abend bis 6 Uhr heute früh wurden wir durch andauernde schwere Gewitter heimgesucht; ganze Landschaften sind mehr oder weniger verhagelt, die Schlossen fielen in der Größe von Taubeneiern. Wolkenbrüche sind niedergegangen bei Kleinwechsungen im Landkreise Nordhausen, das Wasser stand dort mehrere Fuß hoch, viel Vieh ist ertrunken, zahlreiche Häuser wurden beschädigt. Auch zwischen Scharzfeld und Osterhagen an der Südharzbahn bei Barbis ist ein schwerer Wolkenbruch niedergegangen, der Bahnverkehr war bis heute Mittag gestört.

Aus dem Eichsfeld wird ein Wolkenbruch gemeldet; in Teletungen sind mehrere Häuser eingestürzt, Vieh ertrunken und Brücken zerstört.

Wien, 2. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm das Gesetz betreffend die Arbeiterunfallversicherung in der Spezialdebatte an und genehmigte ohne Debatte den Nachtragskredit für die korporative Betheiligung der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens an der Jubiläums-Kunstausstellung in Berlin.

Krakau, 2. Juni. Der „Czas" weist auf die durch die Frage des Petroleumzolles entstandene ernste politische Situation hin und hofft, es werde dem Polenklub im Reichsrath gelingen, eine Lösung zu finden, welche dem Interesse des Staates und der Würde der Länder entspricht.

Paris, 2. Juni. Die Kommission für den Gesetzentwurf betreffend die Ausweisung der Prinzen beschloß nach langer Debatte mit sechs gegen fünf Stimmen in drei getrennten Abstimmungen, daß die Ausweisung eine obligatorische und allgemeine sein und daß sie durch Gesetz erfolgen solle. Nach den drei Abstimmungen setzte die Kommission die Sitzung aus. Der Vorsitzende begab sich zu Freycinet. Um 5 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen, um den Text der drei Beschlüsse genau zu formuliren.

Paris, 2. Juni. Der Ministerpräsident Freycinet erklärte beim Empfange des Vorsitzenden der Kommission für den Gesetzentwurf betreffend die Ausweisung der Prinzen, er müsse jede bindende Erklärung ablehnen und werde dem Ministerrathe über die Beschlüsse der Kommission berichten.

Die Kommission hat sich auf Freitag vertagt.

Brüssel, 2. Juni. Die französische Regierung ließ, wahrscheinlich einer mit dem hiesigen Kabinet getroffenen Vereinbarung zufolge, die belgische Grenze militärisch besetzen, um jede Kommunikation zwischen französischen und belgischen Arbeitern zu verhindern.

Brüssel, 2. Juni. Prozeß Vandersmissen. Der Angeklagte Vandersmissen wurde des absichtlichen Todtschlags für schuldig erklärt und zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

Rom, 2. Juni. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind in Venedig 29 Personen an der Cholera erkrankt und 19 gestorben, in Bari 6 erkrankt und 1 gestorben, in Brindisi 1 erkrankt und in Oria 5 erkrankt und 4 gestorben.

Rom, 2. Juni. Der „Moniteur de Rome" erklärt die Meldung des Journals „La Capitale" von einer Erkrankung des Papstes für durchaus unbegründet.

Der Erzbischof von Wien, Kardinal Ganglbauer, ist hier eingetroffen.

Petersburg, 2. Juni. Für den Sommer wird auf der Kronstadter Rhede zu zweiwöchentlichem Aufenthalt ein dänisches Panzerschiff-Geschwader erwartet.

Gräfin Bella.

Roman von Paul Felz.

(Verfasser von „Haus Malwitz.")

9)

„Ich kenne eine, die im Himmel geschlossen war," sagte die Prinzessin in gütiger Anspielung auf das Eheglück, welches Rodeneck an der Seite ihrer verstorbenen Hofdame und Freundin genossen hatte. Dann rief sie Bella herbei, und war auch gegen diese von herzlichster Leutseligkeit In derselben liebenswürdigen Weise entließ sie auch später Vater und Tochter.

Das scharfe und erfahrene Auge der Prinzessin sollte sich nicht geirrt haben. — wenigstens nicht in Betreff Bella's, als sie die lebhafte Unterhaltung des jungen Mädchens mit Büren beobachtet und Das, was sie darüber dachte, auch sofort Rodeneck angedeutet hatte Als Bella sich nach ihrem ersten Besuch bei Hofe wieder daheim, allein im verschwiegenen Schlafzimmer befand, saß sie noch lange, das Erlebte noch ein Mal durchträumend, vor dem schon halb erloschenen Kaminfeuer. Sie ließ den ganzen Abend im Geiste an sich vorüberziehen; sie hörte auf's Neue die gütigen Worte der Prinzessin und die schmeichelhaften Reden des Prinzen. Aber am Lebhaftesten dachte sie an Das was sie mit Büren gesprochen. Sie schloß die Augen, und sein Bild stand vor ihr, — rasch, beklommen erhob sie sich; sie athmete tief.

Dann legte sie das schwere, schwarze Seiden kleid ab und löste die blonden Flechten. Sie trat zum Spiegel, und prüfend blickte sie auf ihre Gestalt. Und wieder dachte sie an ihn: ob er sie schön fand, ob er auch jetzt an sie dachte? Es waren die ersten Liebes-Ahnungen ihres reinen Herzens, und unbewußt gab sie sich ihrem Zauber hin.

Als sie die Augen schloß zum Schlaf, trat das Bild des ersten und einzigen Mannes, an den sie je gedacht, vor ihren Geist und mit einem Lächeln auf den stolzen Lippen schlief sie ein. Sie hatte Alles vergessen, die dunkle Zukunft, die vor ihr lag, — sie dachte nur an ihn.

Nicht nur in seiner äußeren Erscheinung und der Ausstattung seiner Räume, — auch in dem Leben und Empfinden, welches in dem Baron Burg'schen Palaisbau und seinen Räumen heimisch war, prägte sich der entschiedenste Gegensatz zu dem gräflich Rodeneck'schen Gegenüber aus. Was jener erste Empfangsabend, — auf dem Signor Pretini von der Hausherrin selbst den Ihrigen vorgestellt worden war, an dem die Baronin und Clarisse Johnson so schön gesungen hatten, und an dem Baron Büren der Letzteren so andächtig gelauscht hatte, — versprochen, hatten die ihm folgenden jours fin reichlich gehalten Vor allen Dingen war es der Italiener, für den sich von diesem Abend an ein neues Leben datirte. Er war nicht nur bald mit der Burg'schen Familie in den Verkehr eines Hausfreundes getreten, — er begleitete auch die Damen oft auf ihren Ausfahrten in die Museen und Kunstausstellungen, er traf in Gesellschaften mit ihnen zusammen, oder fand sie in der Loge des Hoftheaters, auf welche die Baronin Burg für den Winter abonnirt hatte, — überall war er auf's Aufmerksamste um Helenen beschäftigt, überall bewarb er sich gleich hingebend um die Gunst des schönen Mädchens.

Baron Burg sah diese in ihrem Ernst keinen Augenblick zu verkennende Bewerbung des fremden Kavaliers um die Hand seiner Tochter keineswegs so gern, wie dieser es wohl gewünscht hätte. Er hatte im Geheimen Erkundigungen über die Person und die Familie Pretini's bei der italienischen Gesandtschaft eingezogen. Und obgleich das Resultat insofern ein befriedigendes gewesen war, daß ihm kein Zweifel über das Alter und den Reichthum der Pretini's bleiben konnte, so vermochte er sich darum doch mit der Person des Jugendfreundes seiner Gemahlin selbst noch immer nicht in wirklich herzlicher Weise zu befreunden. Mehr als ein Mal war der an die Beobachtung von Menschen gewöhnte Baron einem lauernden Blick des Italieners begegnet, der ihm im höchsten Grade mißfiel, und ohne sich selbst recht sagen zu können, warum, wünschte er doch, daß Helene über die ihr von Pretini dargebrachten Huldigungen ganz anders denken möchte, als ihre Stiefmutter, welche dieselben in jeder Weise begünstigte

Eines Morgens, als Baron Burg eben im Begriff war, sich in den Reichstag zu begeben, ließ Signor Pretini sich bei ihm melden.

„Es ist eine nicht gut gewählte Besuchsstunde, cher baron," rief er eintretend „Sie sind im Begriff auszugehen, nach der Kammer, — und das Vaterland darf nicht warten! Auch ich will Sie demselben auch nur für eine kurze Minute streitig machen"

„Ich bitte," erwiderte Baron Burg, den Hut, welchen er bereits in der Hand hatte, wieder niedersetzend, und dem Gast einen Fauteuil weisend.

„Nun denn," sagte Pretini, sich setzend, „aber trotzdem nur für eine Minute. Sie wissen, Baron: ich will mich in Deutschland ankaufen. Es bietet sich mir dazu eine Gelegenheit in Ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. Die Herrschaft Rodeneck ist mir gestern zum Kauf offerirt worden, — und nun möchte ich mir von Ihnen nur ein Wort des Rathes erbitten, da Sie ja ohne Zweifel die Verhältnisse von Rodeneck genau kennen."

„Rodeneck?" rief Burg überrascht aus. „Der Graf verkauft? Das ist ja sonderbar!"

„Trotzdem ist es so. Es soll über den Verkauf von Rodeneck einstweilen zwar nur unter der Hand verhandelt werden, — dennoch kommt der Auftrag dazu vom Grafen selbst Mein Agent ist in solchen Dingen durchaus zuverlässig. Er setzte noch ausdrücklich hinzu: wenn die Sache auch möglichst geräuschlos vor sich gehen soll, so wird darum doch nicht mindere Eile gewünscht. Es sollen enorm hohe Hypotheken auf dem Besitz lasten, welche bald getilgt werden müssen. Natürlich rechne ich darüber ebenfalls auf Ihre Diskretion."

Burg drehte seinen Schnurrbart nachdenklich um den Zeigefinger.

„Sind Sie in landwirthschaftlichen Dingen erfahren, Kavalier?" fragte er nach einer kleinen Pause.

Der Italiener lächelte leichthin

„Was bedarf ich selber solcher Kenntnisse, — hier, wo man gute Landwirthe in solcher Menge hat?! Ein tüchtiger Inspektor wird sich leicht genug finden. Die Hauptsache für mich ist, daß es mir in Deutschland, trotz seines nicht gerade bezaubernden Klimas, gefällt. Nun findet sich eine Gelegenheit einen Besitz zu erwerben, der mir nicht nur als solcher sehr gerühmt wird sondern auch," und er warf einen forschenden Blick auf Burg, „die für mich ganz besonders werthvolle Eigenschaft hat, dem Ihrigen benachbart zu sein."

„Ja, — wir sind unmittelbare Nachbarn, und ich kenne Rodeneck genau genug," sagte Baron Burg nachdenklich. „Ein bedeutender Besitz, der aber auch eine bedeutende Kraft erfordert. Namentlich ein prachtvoller Forst, — obgleich schon gehörig darin aufgeräumt worden ist!"

„Sie rathen mir also dazu?" forschte der Italiener. Burg zuckte statt jeder Antwort die Achseln.

„Sehen Sie sich doch Rodeneck erst einmal selbst an," sagte er dann, um doch irgend Etwas gesagt zu haben, und setzte nach einer abermaligen kleinen Pause hinzu: „Hat man Ihnen schon einen Preis genannt?"

„Keinen genauen, wie das ja auch bei den ersten Präliminarien zu einem solchen Geschäft gar nicht zu erwarten ist. Nichtsdestoweniger sagte mir der Agent, daß der Kauf unter allen Umständen ein vortheilhafter für Jeden werden müsse, der hier rechtzeitig zugreift. Denn Graf Rodeneck will nicht nur verkaufen, er muß es sogar."

Börsenbericht.

Stettin, 2. Juni. Wetter: schön. Temp. + 20° R. Barom. 28" 5". Wind S.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 146 bis 154 bez., per Mai 153,5—153 bez., per Juni 153,5 bis 153 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 155 bez., per September-Oktober 157—156—156,5 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko 125—127 bez., per Juni 129 bez. u. G., per Juni-Juli do., per Juli-August 130,5 B., 130 G., per September-Oktober 132,5—132 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 44,5 B., per Juni 43,25 B., per September-Oktober 43,25 B.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko o. F. 36,7 bez., per Juni 37 B. u. G., per Juni-Juli do., per Juli-August 37,7 B. u. G., per August-September 38,6 bez., B. u. G., per September-Oktober 39,4 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,75—10,80 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 150—156, Roggen 131 bis 132, Gerste 123, Hafer 131—140, Erbsen 145, Kartoffeln 27—30, Heu 2,50—3, Stroh 27—30.

Für die durch Unglück Heimgesuchten in Krossen gingen ferner ein:

C. F. 6 *M.* B. B. 1 *M.*

Weitere Gaben befördert gern

Die Expedition.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 6. Juni, predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Prediger Katter um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 5 Uhr.
Montag Abend 6 Uhr Missionsstunde:
Herr Prediger Wegeli.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Pastor Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Dr. Scipio um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Pastor Fürer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.
(Jugend-Gottesdienst.)

In der Getrud-Kirche:

Herr Prediger Wegeli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Matz um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche (Neustadt):

Um 9½ Uhr Lesegottesdienst.
Herr Pastor Hoffmann um 5½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Homann um 9 Uhr.

In Torney in Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

Im Marchandstift in Bredow:

Herr Pastor Deicke um 2½ Uhr.
(Jugend-Gottesdienst.)

Im Züllchower Betsaal:

Herr Pastor Deicke um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 46):

Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Katholische Kirche (im Königlichen Schloß):

Um 8½ Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht.

Sonntag Abend 7 Uhr in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums Versammlung des ev. Traktat-Vereins, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag hält Herr Pastor Bernhard.

Stettin, den 28. Mai 1886.

Verpachtung von Stettiner Kämmerei-Wiesen.

Am Sonnabend, den 5. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen nachstehende Kämmerei-Wiesen im Kommissionssaale I des Rathhauses pro 1886 öffentlich meistbietend, gegen sofortige Baarzahlung der Pacht, verpachtet werden:

I. 1. Im Vorbruch: Wiese Nr. 173.
2. „ kleinen Steinbruch: Wiese Nr. 49c.
3. „ Kuhbruche: Nr. K. 1, u. K. 4 u. Wiese Nr. 6, 7, 14.

II. Im Reviere Blockhaus:
Wiesen hinter Jungfernberg, rechts vom Quer-Kanal, Nr. 26, 46, 72 u. 87.
Wiesen rechts vom Quer-Kanal, zwischen diesem, der Womelitz, dem Güstower Grenz- und Kreuzgraben, Nr. 24, 34.
Wiesen links vom Quer-Kanal, zwischen der kleinen Reglitz und Womelitz, Nr. 20 und 21.
Wiese an der Womelitz Nr. 38.
Wiese am Zollstrom, linkes Ufer, Nr. 44.
Wiese im Franzosenhaue Nr. 26.
Wiesen im Zollwerder Nr. 22, 34, 38.
Wiese im Brünkenwerder Nr. 16 und Reenewiese an der kleinen Reglitz Nr. 106.

III. Im Reviere Mölln:
Wiesen zwischen dem Freiburger Kanal und dem großen Möllngraben, links vom alten Damm, Nr. 19, 20, 21 und 25,
desgleichen rechts vom alten Möllndamm Nr. 36, 64, 65, 66.
Wiesen hinter dem großem Möllngraben, links vom neuen Damm, Nr. 12, 68, 86, 88 und 106.

IV. Im Reviere Bodenberg:
Wiesen um das schwarze Ortsbruch Nr. 17, 19 b und 23.
Wiese im fetten schwarzen Ort Nr. 175.

V. Im Reviere Kratzwiek:
Wiesen im großen Oderbuch Nr. 15 u. 204.
Wiesen im kleinen Kameelswerder Nr. 4 u. 5.
Wiesen im großen Kameelswerder Nr. 16 u. 17.

VI. Im Schützenwerder Schlag I Nr. 8.

VII. Im Reviere Messenthin:
1. Im Cölpinwerder:
Schlag I Nr. 3 und 23 b,
„ V Nr. 16,
„ VI Nr. 13,
„ VII Nr. 4,
„ VIII Nr. 7 u. 35;
2. im großen Korfwerder Nr. 7 u. 31;
3. im Radunwerder Nr. 5;
4. im kleinen Oderbruche Nr. 114 u. 115.

Der Magistrat; Oekonomie-Deputation.

„Nah? Das ist doch merkwürdig," sagte Baron Burg halb vor sich hin. „Ich wußte wohl, daß drüben nicht Alles steht, wie es sollte, — aber daß es bereits soweit sei, davon hatte ich keine Ahnung."

„Man spricht von Spekulationen, welche Graf Rodeneck mit Hülfe eines der ersten Börsenmänner der Residenz seit längerer Zeit betrieb, und die trotz des sonstigen Erfolges, den der betreffende Finanzier in seinen Operationen zu haben pflegt, den Verhältnissen des Grafen nicht nur nicht aufgeholfen, — sondern dieselben vielmehr vollends haltlos gemacht haben. Uebrigens haben Sie recht, cher baron, ich werde mir Rodeneck erst ansehen, und hoffe dann, wenn ich Alles finde wie es mir geschildert, den Handel bald abschließen zu können. Auf Wiedersehen! Sie werden doch heute Abend auch in der Oper sein?"

Und damit erhob sich Pretini, schüttelte dem Baron die Hand und verließ das Zimmer.

Baron Burg hatte die letzten Worte des Italieners kaum gehört. Er war mächtig erregt und ging, des Beginns der Reichstagssitzung gänzlich uneingedenk, heftig im Zimmer auf und nieder. Die Nachricht, daß Rodeneck verkauft werden sollte, daß sein langjähriger Nachbar es verkaufen müsse, hatte offenbar wie ein Blitz auf ihn gewirkt, der in seiner nächsten Nähe niedergefahren war.

„Ich könnte feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln," murmelte er vor sich hin, „wenn ich ihm Rodeneck zu einem civilen Preise abnähme. Laß doch ein Mal sehen, was es nach meinem Anschlag werth sein mag."

Und er setzte sich an seinen Arbeitstisch, schrieb Zahlen nieder, summirte sie und machte dann wieder allerlei Abänderungen und Abzüge, bis er endlich zu einem Resultat gekommen war, auf das er mit wiederholtem billigenden Kopfnicken herabblickte. Dann schlug er in seinen eigenen Geschäftsbüchern nach, verglich, summirte und rektifizirte wieder, ohne jedoch für die Zahl, die er dieses Mal als letztes Resultat herausgerechnet hatte, dasselbe billigende Kopfnicken zu haben. Er klappte die Bücher zu, stellte sie an ihren Ort, faltete das Papier mit den Zahlen zusammen und erhob sich rasch.

„Nein, cela ne va pas! Ich bin ein Geschäftsmann, und darf mein Herz nicht befragen, wenn es sich um die Verlegenheiten eines Andern handelt, mit dem ich selbst noch nicht einmal etwas zu thun habe. Vorsehung auf eigene Kosten und ohne jede äußere Veranlassung und Einladung spielen, — cela ne va pas! Mag der Italiener denn Rodeneck kaufen, vorausgesetzt, daß er es wirklich kaufen kann. Und doch, — warum würde ich es so ungern sehen, wenn er es kaufte? Warum wäre mir jeder Andere lieber, als er? Wenn ich nur wüßte, was Helene über diesen Pretini denkt! Zuweilen glaube ich allen Ernstes, sie ist ihm geneigt, und würde ihn nicht zurückweisen, wenn er ihr einen Antrag machte. Was nur meine Frau darin sucht, gerade diese alte Bekanntschaft so sehr zu kultiviren, nachdem sie doch sonst mit Allem, was zu ihrer Künstler-Vergangenheit in Beziehung steht, so gründlich aufgeräumt hat? Ich wünschte, wir hätten diesen Kavalier nie gesehen und Helene wäre nie auf den Gedanken gekommen, ihre Hand einem Andern, als einem Deutschen zu reichen. Nun, — zum Glück ist es ja noch nicht so weit."

Burg trat ans Fenster. Aus dem Portal des gräflichen Hauses gegenüber rollte der Wagen des Grafen Rodeneck. Dieser selbst saß darin. Burg hatte seinen Gutsnachbar und einstigen Freund lange nicht gesehen. Er war betroffen über die Veränderungen, welche mit demselben vorgegangen waren. Er sah, daß ein Zug der Sorge über seinem Gesicht lag, sah, daß sein Haar nahezu weiß geworden war, daß das sonst so hochgetragene Haupt sich vor der Zeit gebeugt hatte.

„Hätte er mir doch gefolgt! Aber er hatte ja ein Grauen vor dem bloßen Gedanken, die qualmenden Schornsteine in seiner Nähe zu haben. Und doch, wie viel besser hätte ihm der sichtbare Rauch dieser Schornsteine gethan, als der unsichtbare Rauch, in dem sein Vermögen dort aufgegangen ist, wo es heißt: „Die Börse und das Leben!" Wie gut hätten wir damals zusammengehen können."

(Fortsetzung folgt.)